

Methodologisch-methodische Überlegungen zur Erforschung der Bilder deutschsprachiger Länder

Matthias Grünewald

認知心理学的には新情報は常に既知情報に基づいて処理される。ドイツ語を履修している日本人学生が学習の過程で受取る内容は、従ってドイツ語圏諸国に関する既存のイメージと相互関係に置かれることになる。日本人学生のドイツ語圏諸国に関するイメージに関する問題に取り組む研究は、堅実な社会学的基礎付けを要する。適切な方法論的措置の吟味、アンケート制作の原則、プレ・テストの実施、有意な質的基準の顧慮等が、重要な処置として挙げられよう。日本に関してプログラムの特殊な研究領域と研究内容について論じるが、その中心には比較研究と文化的シンボルの調査がある。

1. Einleitung

Auf der 27. Jahrestagung Deutsch als Fremdsprache des Fachverbandes DaF hat Henrici (1999) aufs Neue zu Recht betont, dass empirische Forschung im Bereich des Fremdsprachenerwerbs dringend erforderlich ist, häufig genug jedoch nur ein Postulat bleibt. Gelten seine Ausführungen in erster Linie den unmittelbaren Prozessen des Spracherwerbs, so treffen sie nichtsdestotrotz auch auf die Landeskunde als einem Teilbereich des Fremdsprachenerwerbs zu. Die folgenden Ausführungen sollen deshalb einer Fundierung der empirischen Forschung über landeskundliche Fragestellungen allgemein und die landeskundlichen Vorstellungen von deutschsprachigen Ländern bei japanischen Deutschlernenden im Besonderen

dienen.

Es ist mittlerweile ein Gemeinplatz geworden, dass Prozesse des Verstehens und damit auch des Lernens immer auf der Basis des bereits Bestehenden stattfinden. Das bereits Bestehende ist dabei das sich im Laufe von Sozialisationsprozessen individuell und in den verschiedenen sozialen Rollen herauskristallisierende Netzwerk an Wahrnehmungsformen, das ein Individuum als Teil eines kulturellen Gefüges charakterisiert. Dabei spielen auch sogenannte Kulturstandards eine große Rolle, die von dem überwiegenden Teil der Großgruppe kollektiv internalisiert werden (vgl. Thomas 1991; für Japan: Sugitani 1996). Auf dieser Matrix wird Neues wahrgenommen, selektiert und in das Bestehende eingefügt oder verworfen. Was für allgemeine Lernvorgänge und auch sprachliche Phänomene stimmt, hat somit auch für Aspekte des kulturellen Fremdverstehens seine Gültigkeit. Bock stellte bereits 1980 fest, dass „die kollektiv geteilten Bilder und Stereotype in bezug auf das Zielsprachenland eine differenzierende Wahrnehmung seiner Realitäten [verhindern]“ (152).

Die genannten Prozesse spielen nolens volens ebenfalls eine zentrale Rolle, wenn die Kursteilnehmer an japanischen Universitäten im Sprachunterricht mit Deutsch konfrontiert werden. Bis zur Aufnahme des Studiums hat in der Regel weder jemand irgendeinen Kontakt mit einem Erstsprachler des Deutschen gehabt noch Deutsch gesprochen. Auf der anderen Seite ist es aber nicht das erste Mal, dass sie etwas von deutschsprachigen Ländern und ihren Bewohnern gehört oder gesehen haben¹⁾. Betrete ich als Lehrer/in zu Beginn des Sprachunterrichts den Klassenraum, so muss ich mir darüber bewusst sein, dass ich eine individuell zwar

1) Auch Bräsel (1997: 108) betont die „Deutschlandbilder, die in der Regel schon vor dem ersten deutschen Wort in den Köpfen der Lerner da sind“.

graduell divergierende, prinzipiell aber ähnlich modellierte Landschaft an Vorstellungen über deutschsprachige Länder vorfinde. Niemand hat dabei diese Landschaft je gesehen: Den Studierenden wird sie kognitiv nicht bewusst sein und ich als Lehrkraft kann sie nicht erkennen. Und doch ist sie da und bestimmt alle weiteren Rezeptionen.

2. Bisherige Untersuchungen über die Deutschlandbilder

Die Frage, mit welchen Vorstellungen, Bildern und Stereotypen über deutschsprachige Länder und ihre Bewohner japanische Studierende ihr Deutschstudium beginnen und ob und wie diese sich im Laufe des Studiums durch verschiedene Formen der Intervention verändern (lassen), ist bisher nur sehr wenig und erst recht nicht systematisch untersucht worden und bezieht sich zudem weitgehend auf Deutschland und seine Bewohner (v.a. Bauer 1989; Tamaoka/Menzel 1996; Grünewald 1999)²⁾. In der letztgenannten Studie ergab sich, dass die heutigen Deutschlandbilder der Studierenden sich nur in einigen Aspekten von den Vorstellungen zu unterscheiden scheinen, die Koch-Hillebrecht (1977) und Kreiner (1984) in älteren Untersuchungen allgemein bei Japanern konstatiert hatten. Demnach wurden Deutsche u. a. als mutig, patriotisch, rational, schlicht, naturverbunden, gründlich, fleißig, ehrlich und tiefgründig angesehen, aber auch als stur und konfrontativ. Positive Veränderungen fanden sich in der umfangreichen, vorwiegend quantitativ angelegten³⁾, aber aufgrund der

2) Als neuere Untersuchungen über die deutschlandspezifischen Stereotypen von Studierenden in anderen Ländern lassen sich anführen Krampikowski (1991), Koreik (1993), Zurek (1997), Iberische Lektorenarbeitsgruppe der DAAD-Lektorinnen und -Lektoren (1999).

3) 18 Probanden wurden mit Fragebögen und zwei Probanden mit Interviews befragt.

geringen Probandenzahl nicht repräsentativen Studie von Grünewald (1999) v. a. in den Bereichen Freundlichkeit, Offenheit und Humor. Die Befragung von Studierenden vor und nach einem Sprachkursaufenthalt in Deutschland ergab, dass

1. die Deutschland- und Deutschenbilder sich stark, aber nicht in allen Punkten an weitgehend positiven, tradierten Vorstellungen orientieren,
2. die tradierten Vorstellungen der Studierenden über Deutschland und die Deutschen durch einen einmonatigen Deutschlandaufenthalt nur geringfügig verändert werden,
3. ein Deutschlandaufenthalt das Interesse an Deutschland und am Deutschlernen fördert und somit eine motivierende Wirkung für eine weitere Beschäftigung mit dem Land und der Sprache haben kann,
4. eine begrenzte Modifikation von vorhandenen Stereotypisierungen durch den Sprachunterricht in Japan initiiert und gefördert werden kann.

Es bedarf jedoch detaillierterer Studien und stellt m. E. eine der interessantesten und kurz- bis mittelfristig wichtigsten Forschungsaufgaben der Landeskunde in Japan dar, die Topographie der Bilder deutschsprachiger Länder mosaikartig näher zu erkunden, um notwendige didaktische und methodische Modifikationen des gegenwärtigen landeskundlichen Deutschunterrichts wissenschaftlich fundiert zu initiieren. Die folgenden Ausführungen sollen erste Anregungen sein, wie, in welchen Untersuchungsbereichen und in Bezug auf welche Inhalte solche empirischen Untersuchungen betrieben werden sollten.

3. Methodologie und Methodik

Da es sich bei der Untersuchung kulturspezifischer Aspekte in erster Linie um ein sozialwissenschaftliches Erkenntnisinteresse handelt, ist ein fundiertes Wissen von Erhebungsverfahren der empirischen Sozialforschung unabdingbar. Dies betrifft sowohl die Frage der dem Untersuchungsgegenstand angemessenen methodologischen Verfahren (qualitativ, quantitativ, qualitativ und quantitativ) als auch der Ausformung des methodischen Vorgehens. Parallel dazu stellt sich die Frage, ob eine Querschnitt-, Längsschnitt- oder Kohortenerhebung sinnvoll ist⁴⁾.

Im Bereich qualitativer Verfahren dominieren die verschiedenen Interviewvarianten, im Bereich quantitativer Methoden der Fragebogen in seinen unterschiedlichen Ausformungen. Beide Vorgehensweisen haben ihre Vor- und Nachteile, die zudem noch durch kulturspezifische Besonderheiten geprägt sind.

Qualitative Forschung ist v. a. an der Subjektperspektive, an den 'Sinn-deutungen' der Befragten interessiert. Es sind insbesondere die folgenden Anforderungen an die Datenerhebung, die in Beiträgen zur qualitativen Sozialforschung betont werden:

1. Subjektbezogenheit
2. Offenheit bzgl. der Fragen, Antworten und Methoden
3. Untersuchung in alltäglichen Situationen

Die Bedeutung qualitativer Erhebungen wurde lange Zeit v. a. in der Entwicklung von Typologien, Kategoriensystemen und der Generierung

4) Kohorten sind Gruppen, die durch ein zeitlich gemeinsames, längerfristig prägendes Charakteristikum gekennzeichnet sind. Im hier interessierenden Fall wären dies etwa Studienjahrgänge oder Lehrergenerationen.

von Forschungshypothesen gesehen. Jedoch läßt sich in den letzten zwanzig Jahren eine wachsende Bereitschaft zur Ausweitung des Wirkungsspektrums qualitativer Forschung (vgl. Glaser/Strauss 1979; Lamnek 1993; Mayring 1993; Arbeitsgruppe Fremdsprachenunterricht Bielefeld 1996)⁵⁾, Überlegungen zur Quantifizierung von qualitativ erhobenen Daten (vgl. Nunan 1992) sowie Kombinationsmöglichkeiten von quantitativen und qualitativen Verfahren im Sinne eines Mehr-Methoden-Ansatzes (vgl. Larsen-Freeman/Long 1991; Mayring 1993; Arbeitsgruppe Fremdsprachenerwerb Bielefeld 1996) feststellen. Im Bereich der Mentalitäts- und Kulturstandardforschung sowie von nicht primär auf Faktenwissen orientierten Länderstudien dürfte der Sinn von qualitativen Methoden ohnehin einleuchten.

Als Probleme bei der Anwendung qualitativer Verfahren werden v. a. gesehen:

1. die Auswahl der Stichprobe
2. die Reliabilität und Validität der Daten
3. die Form der Datenauswertung

Auf Japan bezogen ergeben sich einige Aspekte, die ihre Anwendung besonders erschweren. Genannt werden können hier einige Punkte wie die Orientierung auf soziale Harmonie, die Schwierigkeit, eine eigene Meinung insbesondere gegenüber als sozial höherstehend angesehenen Personen zu vertreten, die positive Attribuierung von Schweigsamkeit, die Zurück-

5) „Es ist für uns durchaus denkbar, daß primär qualitativ-interpretative Methodologien nicht nur der Hypothesengenerierung dienen, sondern sie darüber hinaus auch geeignet sein können, Hypothesen zu testen. Genauso denkbar ist es, daß eine mittels quantitativer Methodologie durchgeführte Forschungsarbeit, deren Erkenntnisinteresse vorrangig darin besteht, Hypothesen zu testen, am Ende ihrer Untersuchung in der Lage ist, Hypothesen zu generieren.“ (Arbeitsgruppe Fremdsprachenunterricht Bielefeld 1996: 151)

haltung bei der Äußerung negativer Meinungen usw⁶⁾. Es bedarf deswegen in Japan in jedem Fall einer besonders gründlichen Vorbereitung, bei der ein starkes Vertrauensverhältnis zwischen Proband/in und Forscher/in einerseits, die Nichtexistenz eines wie auch immer gearteten Abhängigkeitsverhältnisses andererseits zwei der wesentlichen Aspekte sein dürften.

Beachtet werden muss, dass bestimmte Gütekriterien von empirischen Forschungen eingehalten werden. Von der Arbeitsgruppe Fremdsprachenerwerb Bielefeld (1996) werden folgende Kriterien angeführt:

- | | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Gegenstandsangemessenheit | 2. Nachvollziehbarkeit |
| 3. Glaubwürdigkeit | 4. Zuverlässigkeit ⁷⁾ |
| 5. Akzeptabilität | 6. Wiederholbarkeit ⁸⁾ |
| 7. Verallgemeinerbarkeit | 8. Vergleichbarkeit |

Diese Qualitätskriterien treffen sowohl auf qualitative, quantitative wie auch auf Kombinationen dieser beiden zu⁹⁾.

Bei der Erforschung von deutschlandbezogenen Bildern und Vorstellungen sowie bei Studien über Motivationen zum Deutschstudium spielen bisher quantitativ angelegte Forschungsdesigns in Form von Fragebögen eine

6) Die in der Regel bestehenden Schwierigkeiten bei der Verwendung von Japanisch als Kommunikationssprache und der deshalb eventuell erforderlichen Anwesenheit einer dritten Person als Übersetzer/in mit den sich daraus zusätzlich ergebenden möglichen Verzerrungen der Daten sollen hier nicht direkt einbezogen werden, da es sich nicht um probandenspezifische Probleme handelt.

7) Entspricht der Validität als Grad der Genauigkeit, mit dem ein Verfahren den Untersuchungsgegenstand, der gemessen werden soll, tatsächlich misst.

8) Entspricht der Reliabilität als Maß, in dem ein Untersuchungsverfahren die Gewähr für eine Wiederholbarkeit der Messergebnisse gibt.

9) Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die einzelnen Verfahren zur Sicherstellung der beiden zentralen Kriterien 'Zuverlässigkeit' und 'Wiederholbarkeit' zu erläutern. Verwiesen sei neben der Arbeitsgruppe Fremdsprachenerwerb Bielefeld (1996) auf Holm (1986), Dixon/Burma/Atkinson (1987), Berger/Wolf (1989), Diekmann (1998).

dominante Rolle (z. B. Takuma 1989; Honda 1994; Christ-Kagoshima 1996; Grünewald 1999). Die Mängel bei der Datenerhebung, -aufbereitung und -präsentation lassen sich jedoch nicht übersehen, wenn man die oben genannten Kriterien bedenkt.

Die Konzeption des Fragebogens stellt dabei das zentrale und schwierigste Moment in der gestalt angelegten quantitativen Designs dar und bestimmt alle weiteren nachfolgenden Schritte der Analyse und Beschreibung. Diekmann (1998: 410–416) fasst „einige Grundregeln der Frageformulierung und Fragebogengestaltung“ zusammen:

1. Fragebögen sollten eine anonyme Beantwortung ermöglichen, soweit es nicht gewichtige Gründe für eine Reidentifizierung gibt. Sozialstatistische Daten sollten in der Regel am Ende des Fragebogens erfragt werden.
2. Fragebögen sollten in thematische Blöcke eingeteilt und mit Eröffnungsfragen („Eisbrecherfragen“, „Warming up“) begonnen werden, die häufig allgemeiner sind und auf das Thema hinführen.
3. Wegen der aus Gründen der Konzentration üblichen Spannungskurve sollten die wichtigsten Fragen etwa in der Mitte des Fragebogens gestellt werden.
4. Fragen sollten kurz, verständlich und hinreichend präzise sein sowie doppelte Verneinungen und indirekte, suggestive wie auch mehrdimensionale Formulierungen vermeiden.
5. Die Antwortkategorien sollten disjunkt (nicht überlappend), erschöpfend und präzise sein und insbesondere genau zwischen verschiedenen Sachverhalten diskriminieren. Bei der Frage nach Dauer, Häufigkeit und anderen Zahlenwerten sind offene Fragen geschlossenen vorzuziehen.

6. In Fragebatterien, z. B. zur Einstellungsmessung mit multiplen Items, sollten die Aussagen in unterschiedliche Richtungen (positiv/negativ) gepolt werden, um der Akquieszenz ('Ja-Sage-Tendenz') im Beantwortungsverhalten von Probanden entgegenzuwirken¹⁰⁾.
7. Aspekte der sozialen Erwünschtheit von Antworten müssen bedacht und durch geeignete Gegenmaßnahmen ausgeglichen werden (Kontrollfragen, evtl. Suggestivfragen).
8. Die Befragten sollten weder zeitlich (nicht länger als eine Stunde) noch kognitiv überfordert werden.
9. Insbesondere bei sensiblen Frageinhalten können Fragetrichter, die sich vom Allgemeinen zum Besonderen vortasten, sinnvoll sein, wobei jedoch eventuell unerwünschte Fragekontexteffekte ('Halo-Effekte') beachtet werden müssen.
10. Filter- und Gabelfragen können überflüssige Fragen vermeiden und die Befragungszeit reduzieren, müssen jedoch deutlich gekennzeichnet sein.
11. Bei offenen Fragen sollte ausreichend Platz für die Beantwortung sowie bei stichpunktartig gewünschten Angaben ein deutlicher diesbezüglicher Hinweis gegeben werden.

Vor der Durchführung einer Fragebogenuntersuchung sollte unbedingt die vorhergehende Überprüfung des Instrumentariums mit Hilfe einer oder mehrerer Pilotstudien erfolgen, wobei als Pilottestgruppe eine Probandenzahl von grob etwa einem Zehntel der Hauptuntersuchung genannt werden kann¹¹⁾. Diekmann (1998) und Griffée (1998) nennen als Gründe für die

10) Diekmann (1998: 386f) führt die „hohe Neigung zur 'inhaltsunabhängigen Zustimmungstendenz'“ an, die u. a. in manchen nicht-westlichen Kulturkreisen zu hypostasieren ist. Die bei ihm angegebenen Beispiele aus arabischen Ländern lassen sich durchaus auch auf Japan übertragen.

Notwendigkeit von Voruntersuchungen:

1. die Ermittlung der durchschnittlichen Befragungszeit
2. die Prüfung der Verständlichkeit von Fragen durch Befragung von Kontrollpersonen
3. eventuell die Prüfung von Itembatterien mittels einer Itemkonsistenzanalyse, Faktorenanalyse, Berechnung der Alpha-Reliabilität der verschiedenen Teile des Fragebogens¹²⁾ u. a. m.
4. eventuell die Überprüfung von Fragekontexteffekten und alternativen Frageformulierungen mit Fragesplits

Sicherlich werden nicht in allen Untersuchungen sämtliche Kriterien für Vor- und Hauptuntersuchung einzuhalten sein, sie stellen jedoch, neben weiteren hier nicht aufgeführten, eine Richtschnur dar, deren Beachtung letztlich die Aussagekraft einer Untersuchung bestimmt.

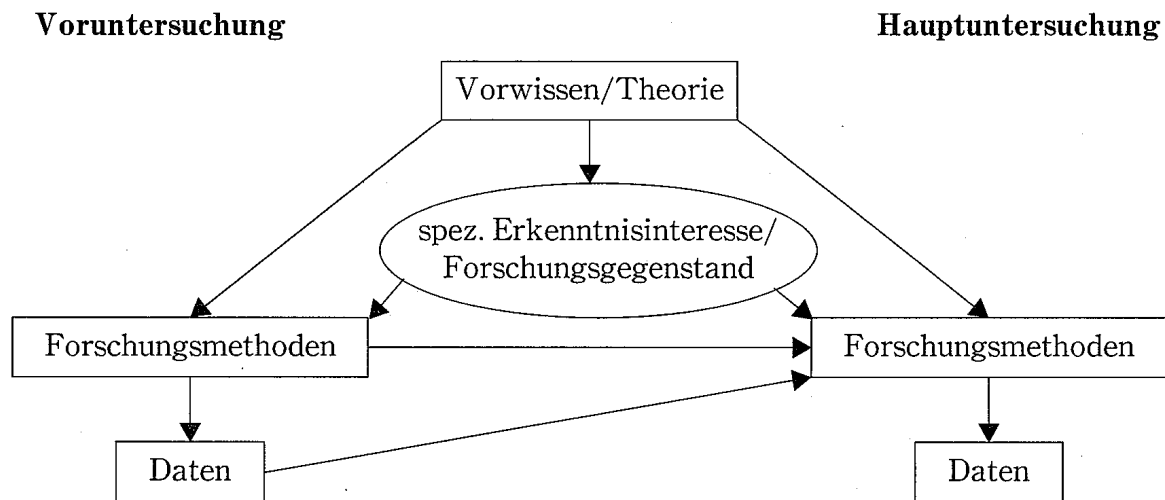
Darüber hinaus wäre je nach Fragestellung auch die Durchführung eines Posttests sinnvoll. So könnte es z. B. sehr interessant sein zu prüfen, wie dauerhaft die Veränderungen der Bilder von deutschsprachigen Ländern durch bestimmte Unterrichtseinflüsse sind, indem Probanden aus Vor- und Hauptuntersuchung nach einer größeren Zeitspanne ohne Unterricht noch einmal befragt werden.

Allgemein lassen sich die interdependenten Forschungsaspekte in ihrer Grundstruktur in folgendem Diagramm darstellen¹³⁾:

11) Bei größeren Probandenzahlen ist durchaus eine Reduzierung dieses Verhältnisses gerechtfertigt. Diekmann (1997: 415) führt an, dass bei Untersuchungen "mit z. B. 2000 Befragten [...] eine Pretest-Stichprobengröße von 100 Personen nicht unüblich [ist]".

12) Die Alpha-Reliabilität ist das Verhältnis zwischen der Anzahl der Testpunkte (meistens, aber nicht immer, Fragen) und der Korrelation zwischen den Testpunkten.

13) Natürlich besteht in weiteren Forschungsschritten auch eine Reziprozität zwischen den verschiedenen Faktoren.



4. Japanspezifische Untersuchungsbereiche

Das Spektrum an Untersuchungsbereichen lässt sich auf einer allgemeinen Ebene durchaus transnational beschreiben, bedarf jedoch in seiner Schwerpunktsetzung nationaler Varietäten. Als mögliche Untersuchungsbereiche für Japan können genannt werden:

- die Bilder von deutschsprachigen Ländern in relevanten Medien, d. h. vor allem Zeitungen und Fernsehprogrammen
- die Bilder von deutschsprachigen Ländern in Schulbüchern
- die Bilder von deutschsprachigen Ländern in Reiseprospekten und Reiseführern
- die Bilder von deutschsprachigen Ländern bei den Deutschlehrenden an Universitäten
- vergleichende Studien über
 - geographische Unterschiede (Nord-, Zentral-, SüdJapan; Klein-, Großstadt)
 - sozialstrukturelle Unterschiede (z. B.: Arbeiterfamilie, gehobener Mittelstand)

- universitäre Unterschiede (z. B.: niedriges Ranking, hohes Ranking)
- Einfluss des Lehrwerks (z. B.: grammatisch orientiert, kommunikativ orientiert)
- Einfluss der Lehrenden (z. B. Unterricht mit oder ohne Erstsprachler)
- Einfluss eines Besuchs im Zielsprachenland (geplant oder bereits durchgeführt)

Nur für wenige Bereiche liegen bisher einige Untersuchungen vor (Medien, Schulbücher, Reiseprospekte), wobei ein Teil der Arbeiten schon älteren Datums ist und sie in ihrer Reichweite meistens sehr begrenzt sind. Die genannten Bereiche ließen sich sicherlich noch erweitern und bedürften einer genaueren Spezifizierung. Dennoch decken sie bereits ein weites Spektrum ab, in das sich zukünftige Forschungen einordnen lassen sollten. Dazu bedarf es jedoch in Zukunft bei Untersuchungen einer genauen Darstellung über Ziele, Geltungsbereich, Probanden, Methodik usw., die ein puzzleartiges Zusammenfügen der Ergebnisse erlaubt, um langfristig ein abgesichertes Gesamtbild des anvisierten Zielrahmens zu ermöglichen.

Ein in der genannten Auflistung der Untersuchungsbereiche allgemein enthaltenes, jedoch bisher nahezu gar nicht untersuchtes Problemfeld betrifft eine Unterscheidung der drei deutschsprachigen Länder¹⁴⁾. Krumm (1998 : 530) hatte nicht zu Unrecht die, auch auf Japan zutreffende, „relativ undifferenzierte Deutschlandzentriertheit“ bei der Landeskundevermittlung kritisiert und auf „die Interessen, die außerhalb des deutschen Sprachraums Lernende an einem Blick auf Deutschland *und* Österreich *und* die Schweiz

14) Die Schweiz wird hier trotz ihrer Dreisprachigkeit als deutschsprachiges Land klassifiziert, da die deutschsprachigen Schweizer den überwiegenden Teil der Gesamtbevölkerung ausmachen. Liechtenstein und das ebenfalls z. T. deutschsprachige Luxemburg sollen hier vernachlässigt werden.

15) Hervorhebung im Original

und Europa haben“, hingewiesen¹⁵⁾. Ob dieses Interesse ebenfalls in Japan besteht und ob es auch unterschiedliche Vorstellungen von Deutschlernenden in Hinsicht auf die drei Länder gibt, ist bisher so gut wie nicht untersucht worden. Es wäre deshalb angesichts des europäischen Integrationsprozesses einerseits, der an manchen japanischen Universitäten festzustellenden Orientierung auf European Studies o. ä. andererseits sicherlich lohnenswert, diesbezügliche Studien durchzuführen.

5. Untersuchungsinhalte und praktische Orientierung

Neben Methodologie, Methodik und Untersuchungsbereichen sind weiterhin die Forschungsinhalte genauer zu bestimmen. Dies gilt um so mehr, weil diese Untersuchungen praxisorientierte Hinweise liefern sollten, welche Folgerungen aus den eruierten Vorstellungen von deutschsprachigen Ländern für die Neukonzipierung von Unterrichtsmaterialien gezogen werden könnten.

Als gegenwärtiger dualer Status quo lässt sich feststellen, dass im Deutschunterricht entweder mit in Japan ausgearbeiteten, im Allgemeinen bilingualen Lehrbüchern gearbeitet wird oder, in geringerem Umfang, aus Deutschland importierte, sogenannte globale Lehrwerke benutzt werden. Slivensky (1996) stellt in ihrer Analyse japanischer Lehrwerke fest, dass diese bis auf wenige Ausnahmen trotz gradueller Modifikationen dem traditionellen Lehr-/Lernmodus verhaftet bleiben und nicht als kommunikative Lehrwerke zu bezeichnen sind. Auch für den Bereich der Landeskunde kommt sie zu dem Ergebnis, dass im Allgemeinen „der Eindruck eines kulturell konturenlosen Gebildes der deutschsprachigen Länder suggeriert wird“ bzw. „die Ausklammerung sozialer, politischer, wirtschaftli-

cher und kultureller Realitäten“ (95) die Regel ist. Importierte globale Lehrwerke auf der anderen Seite haben oft geäußerte Nachteile wie ausschließliche Monolingualität, Kulturunspezifität oder einen übermäßigen Wortschatz, der die Lernenden überfordern kann.

Lehrbücher stellen jedoch, darauf hat zu Recht Thimme (1996:1) hingewiesen, „unbestritten das zentrale Medium im Fremdsprachenunterricht“ dar und werden auch im Prozess der Restrukturierung der lehrpraktisch orientierten Germanistik in Japan einen dominierenden Stellenwert einnehmen. Dies gilt für den Bereich der Landeskunde umso mehr, wenn „in einer düsteren Zukunftsperspektive [...] die Schlüsselqualifikation der ‘interkulturellen Kompetenz’“ als einziger „Hoffnungsstrahl“ gesehen wird (Timmermann 1999: 484).

Die kulturhistorische Entfernung zwischen Japan und den deutschsprachigen Ländern wird dabei eine andere Schwerpunktsetzung erfordern als in europäischen oder stark europäisch beeinflussten Kulturkreisen. Spielen dort auch angesichts der häufig gegebenen räumlichen Nähe handlungsorientierte Themen eine prominente Rolle, so sollten in Japan Themen wie ‘Ein Gang zum Arzt’ nicht im Mittelpunkt des landeskundlichen Interesses stehen bzw. ein anderer Zugang zu ihnen gesucht werden.

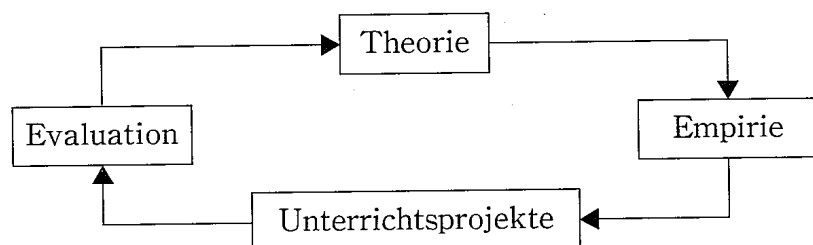
Ein Weg dorthin könnte über sogenannte Universalthemen führen, die auf ihre kulturspezifischen Ausformungen bzgl. Japan und die deutschsprachigen Ländern hin untersucht und sukzessive didaktisch und methodisch in Lehrmaterialien umgesetzt werden müssten. Schwertfeger (1991: 1992) hat diese Orientierung im Rahmen ihres Ansatzes für eine phänomenologische Landeskunde mit einem Fokus auf kulturelle Symbole vorgezeichnet: „Ich nenne einige kulturelle Symbole: Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Territorialität, Sichtweisen von Privatleben und Öffentlichkeit,

von Arbeit und Kranksein, von Geschmack, von Sparsamkeit, von materiellem Besitz, Sichtweisen von Schenken, Trauer, Höflichkeit, Licht, Farben, wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung, Freundschaft, Schweigen, Bösem und vielem mehr. Das Spannende ist nun, daß diese kulturellen Symbole in allen Kulturen bekannt sind. Sie erhalten in jeder Region eine spezifische, fixierte Bedeutung, die in der Erziehung vermittelt wird“ (Schwerdtfeger 1992 : 366)¹⁶⁾. Shimada (1994) hat in einer fundierten kulturhistorischen Arbeit mit Schwerpunkt auf Deutschland die spezifischen Unterschiede zwischen Japan und Europa in Bezug auf die drei Themen Zeit, Raum und Körper herausgearbeitet. Inwiefern angesichts einer informatorisch und kulturell zunehmend interdependenten Welt bei jüngeren Generationen tradierte Vorstellungen weiterhin ihre Wirkungskraft behalten, muss zukünftigen Forschungen überlassen bleiben. Die Persistenz überlieferter Wahrnehmungsformen gerade in einer Gesellschaft wie der japanischen, in der Traditionen und Sozialität stark betont werden, darf jedoch nicht unterschätzt werden.

Die genannten Universalthemen dürfen aber in ihrer Allgemeinheit nicht im Raum stehen bleiben, sondern sollten in eine Behandlung konkreter gesellschaftlicher Realitäten der deutschsprachigen Länder münden. So könnte die Thematisierung unterschiedlicher Konzepte von Privatsphäre und Öffentlichkeit oder Raumvorstellungen in eine Besprechung von unterschiedlichen Wohnformen münden, Arbeitsverständnis und Zeitlichkeit zur Kontrastierung des gegenwärtigen Arbeits- und Freizeitverhaltens führen oder auch der erwähnte ‘Gang zum Arzt’ durch eine vorhergehende Besprechung der verschiedenen Traditionen von Körperlichkeit ein tieferes Verständnis ermöglichen.

16) Ähnlich auch Ramin (1989)

Ramin (1989 : 234) betont darüber hinaus, dass es, „um die Komplexität einer Kultur zu erfassen, [...] unbedingt notwendig [ist], auch jene Themen zu behandeln, die den kulturellen Leitthemen oppositionell gegenüberstehen und diese in ihrer Gültigkeit einschränken“, um so eine „kulturspezifische Dialektik von Leit- und Gegenthema“ zu erreichen. Was davon unter den häufig zeitlich und sprachlich sehr eingeschränkten Gegebenheiten in Japan zu realisieren ist, sei in diesem Moment dahin gestellt und muss in praktischen Unterrichtsprojekten mit anschließender Evaluierung herausgefunden werden, so dass sich folgender Zirkel ergibt :



6. Schluss

Angestrebt werden sollte neben allgemeinen Untersuchungen ein Netzwerk von empirisch fundierten Einzeluntersuchungen über die Bilder und Vorstellungen von den deutschsprachigen Ländern bei japanischen Deutschlernenden, um Schritt für Schritt eine „Topographie“ der unsichtbaren Landschaft zu konstituieren, mit der Deutschlehrkräfte im Unterricht konfrontiert sind. Verknüpft werden müssten solche Untersuchungen mit evaluierten Unterrichtsprojekten, um in einem dialektischen Prozess zu zunehmend situationsadäquateren Materialien zu gelangen. Dies entspricht der Forderung von Althaus (1999 : 33), die „regionale Grundlagenforschung“ zu verstärken, ebenso wie Edmondson/House (1998 : 180), die als Voraussetzung für didaktische Bemühungen zur Vermeidung interkultureller

Missverständnisse sehen, „daß relevantes empirisch abgestütztes Wissen über sprachlich-kulturelle Normen und interkulturelle Erwartungen bzw. Stereotypen/Vorurteile vorliegt“. Erst auf dieser Basis wird ein neues Verständnis von Sprach- und Landeskundeunterricht in Japan möglich sein. Parallel dazu bedarf es jedoch auch institutioneller Veränderungen wie z. B. der Etablierung eines eigenständigen Bereichs Landes- und Kulturkunde auf den Tagungen des Japanischen Germanistenverbandes, der Schaffung und Ausweitung von unterrichtsspezifischen Publikationsorganen, in denen Untersuchungsergebnisse und Projektevaluationen ausgetauscht und diskutiert werden können, Veränderungen in der Ausbildung von japanischen Deutschlehrenden usw. Letztlich kann als Ziel die Schaffung einer neuen Deutschlehrwerkgeneration in Japan genannt werden, in der landeskundlich-kulturhistorische Elemente und ihre aktuellen Ausformungen ebenso einfließen müssten wie die Interessen der Lernenden¹⁷⁾. Eine nützliche Orientierung könnten dabei auch die auf die USA und Polen fokussierten Landeskundelehrwerke von Behal-Thomsen/Lundquist-Mog/Mog (1993) und Lundquist-Mog (1995) sein.

Bibliographie

- Althaus, Hans-Joachim: Landeskunde. Anmerkungen zum Stand der Dinge. In: *Info DaF* 26, 1 (1999), 25-36.
- Arbeitsgruppe Fremdsprachenerwerb Bielefeld: »Fremdsprachenerwerbsspezifische Forschung. Aber wie? Theoretische und methodologische Überlegungen«, *Deutsch als Fremdsprache* 3/4 (1996), 144-155, 200-210.
- Bauer, Hans L.: »Eine Marktforschungsstudie zu Deutsch als Fremdsprache in Japan«. In: Bauer, Hans L. (Hrsg.): *deutsch als zweite fremdsprache in der gegenwärtigen*

17) Die Interessengebiete der Lernenden stellen ein weiteres wichtiges Forschungsgebiet dar, dass hier jedoch nicht thematisiert werden konnte.

- japanischen gesellschaft.* München, 1989, 201-219.
- Behal-Thomsen, Heinke; Lundquist-Mog, Angelika; Mog, Paul: *Typisch Deutsch? Arbeitsbuch zu Aspekten deutscher Mentalität.* Berlin u. a, 1993.
- Berger, Horst; Wolf, Herbert F. (Hgg.): *Handbuch der soziologischen Forschung. Methodologie • Methoden • Techniken.* Berlin, 1989.
- Bräsel, Sylvia: »Blickwechsel — Überlegungen zur Landeskunde in einer sich verändernden Welt. Versuch einer Annäherung an das Thema im ostasiatischen Kontext«, *Info DaF* 24, 1 (1997), 99-113.
- Christ-Kagoshima, Gabriele: »„Wofür brauchen Sie Deutsch?“ - Ein Erfahrungsbericht über drei japanische Universitäten«. In: Gad, Gernot (Hrsg.): *Deutsch in Japan. Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dokumentation eines DAAD-Seminars.* Bonn, 1996, 73-78.
- Diekmann, Andreas: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen.* Reinbek bei Hamburg, 1998.
- Dixon, Beverly R.; Burma, Gary D.; Atkinson, G. B. J.: *A Handbook of Social Science Research.* Oxford, 1987.
- Edmondson, Willis; House, Julianne: »Interkulturelles Lernen: ein überflüssiger Begriff«. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 9/2 (1998), 161-188.
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L.: »Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung«. In: Hopf, Christel; Weingarten, Elmar (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung.* Stuttgart, 1979, 91-111.
- Grünwald, Matthias: »Über die Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschstudenten und -studentinnen«, *Studies in Language and Literature*, Vol. 19, No. 1 (1999), 59-89.
- Henrici, Gert: »Empirische Forschung und Sprachpraxis im Fach Deutsch als Fremdsprache. Zur Notwendigkeit und Nützlichkeit einer engen Partnerschaft«, *Info DaF* 26, 5 (1999), 432-440.
- Holm, Kurt (Hrsg.): *Die Befragung 1.* Tübingen, 1986.
- Honda, Yoshisaburo: »Motive für die Wahl von Deutsch als Fremdsprache und von Germanistik bei Studentinnen und Studenten«. In: Ammon, Ulrich (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Japan: Verwendung und Studium.* München, 1994, 275-283.
- Iberische Lektorenarbeitsgruppe der DAAD-Lektorinnen und -Lektoren: »Eine Erhebung zum Deutschlandbild der Germanistikstudentinnen und -studenten auf der iberischen Halbinsel«, *Info DaF* 26, 4 (1999), 355-377.
- Koch-Hillebrecht, Manfred: *Das Deutschenbild. Gegenwart, Geschichte, Psychologie.*

- München, 1977.
- Koreik, Uwe: »Bismarck und Hitler, fleißig und arrogant. Eine vergleichende Untersuchung zu Stereotypen bei britischen Studierenden und deutschen Oberschülern vor dem Hintergrund des Fremdsprachenunterrichts«, *Info DaF* 20, 4 (1993), 449-458.
- Krampikowski, Frank: *Das Deutschlandbild im Deutschunterricht am amerikanischen College*. Tübingen, 1991.
- Kreiner, Josef: »Das Deutschland-Bild der Japaner und das deutsche Japan-Bild«. In: Kracht, Klaus; Lewis, Bruno; Müller, Klaus (Hgg.): *Japan und Deutschland im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden, 1984, 84-115.
- Lamnek, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung*. 2 Bde. Weinheim, 1993.
- Larsen-Freeman, Diane; Long, Michael: *An introduction to second language acquisition research*. London/New York, 1991.
- Lundquist-Mog, Angelika: *Spielarten. Arbeitsbuch zur deutschen Landeskunde*. Berlin u.a, 1995.
- Mayring, Philipp: *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim, 1993.
- Nunan, David: *Research Methods in Language Learning*. Cambridge, 1992.
- Ramin, Andreas: »Landeskunde im Rahmen Interkultureller Germanistik«, *Info DaF* 16, 2 (1989), 228-243.
- Schwerdtfeger, Inge C.: »Kulturelle Symbole und Emotionen im Fremdsprachenunterricht. Umriß eines Neuansatzes für den Unterricht von Landeskunde«, *Info DaF* 18, 3 (1991), 237-251.
- Schwerdtfeger, Inge C.: »Umrisse einer phänomenologischen Landeskunde«. In: DAAD (Hrsg.): *Dokumentationen und Materialien*. 21. Germanistentreffen Belgien - Niederlande - Luxemburg - Deutschland. Bonn, 1992, 357-383.
- Shimada, Shingo: *Grenzgänge - Fremdgänge. Japan und Europa im Kulturvergleich*. Frankfurt/New York, 1994.
- Slivensky, Susanna: *Regionale Lehrwerkforschung in Japan*. München, 1996.
- Sugitani, Masako: »Interkulturelle Ansätze für Deutsch als Fremdsprache in Japan«. In: Gad, Gernot (Hrsg.): *Deutsch in Japan. Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft. Dokumentation eines DAAD-Seminars*. Bonn, 1996, 119-127.
- Takuma, Taketoshi: »Die japanische Jugend und ihr Verhältnis zu Fremdsprachen«. In: Bauer, Hans L. (Hrsg.): *deutsch als zweite fremdsprache in der gegenwärtigen japanischen gesellschaft*. München, 1989, 36-43.
- Tamaoka, Katsuo; Menzel, Barbara: »Influential Factors of Foreign Language Acqui-

sition: Motivation to Learn German? Or Attitude towards German?», *Studies in Language and Literature*, Vol. 16, No. 1 (1996), 137-151.

Thimme, Christian: *Geschichte in Lehrwerken Deutsch als Fremdsprache und Französisch als Fremdsprache für Erwachsene. Ein deutsch-französischer Lehrbuchvergleich*. Baltmannsweiler, 1996.

Thomas, Alexander: *Kulturstandards in der internationalen Begegnung*. Saarbrücken, 1991.

Timmermann, Waltraud: »Reform der Germanistik in Ostasien - eine Bestandsaufnahme«, *Info DaF* 26, 5 (1999), 481-489.

Zurek, Jolanta: »Polnische Stereotypenbilder über Deutschland und Deutsche«, *Info DaF* 24, 5 (1997), 625-639.